

## Würzburg

Älteste Siedlungsspuren im heutigen Stadtgebiet gehen in die Urnenfelder- und Hallstattzeit, im Bereich der Altstadt auf das keltische 5. Jh. v. Chr. zurück. Mit der Völkerwanderung und der Merowingerzeit beginnt die fränkische Siedlung, der Burgberg, der den Namen Würzburg ursprünglich trug, wurde ab der Mitte des 7. Jahrhunderts Sitz des fränkisch-thüringischen Herzogsgeschlechts der Hedene. Sie waren zwar wohl schon getauft, aber ihre christlichen Lebensgrundsätze entsprachen noch nicht den Forderungen der Kirche.

Der heilige Kilian, der als irischer Wanderbischof hierher gekommen war, um das Christentum zu predigen, geriet in heftigen Konflikt mit Herzog Gozbert, von dem er die Trennung von seiner Frau Geilana forderte. Diese ließ den Bischof daraufhin im Jahr 689 mit zweien seiner Gefährten ermorden.

Am Grab Kilians entwickelte sich rasch ein bedeutender Märtyrerkult, die Herzöge förderten mit dem Beginn des 8. Jh. die angelsächsische Mission und die Arbeit Willibrords in ihrem Gebiet. 742 gründete Bonifatius im Zusammenwirken mit dem karolingischen Hausmeier und dem Papst ein Bistum, das der Mainzer Kirchenprovinz eingegliedert wurde. Dieses

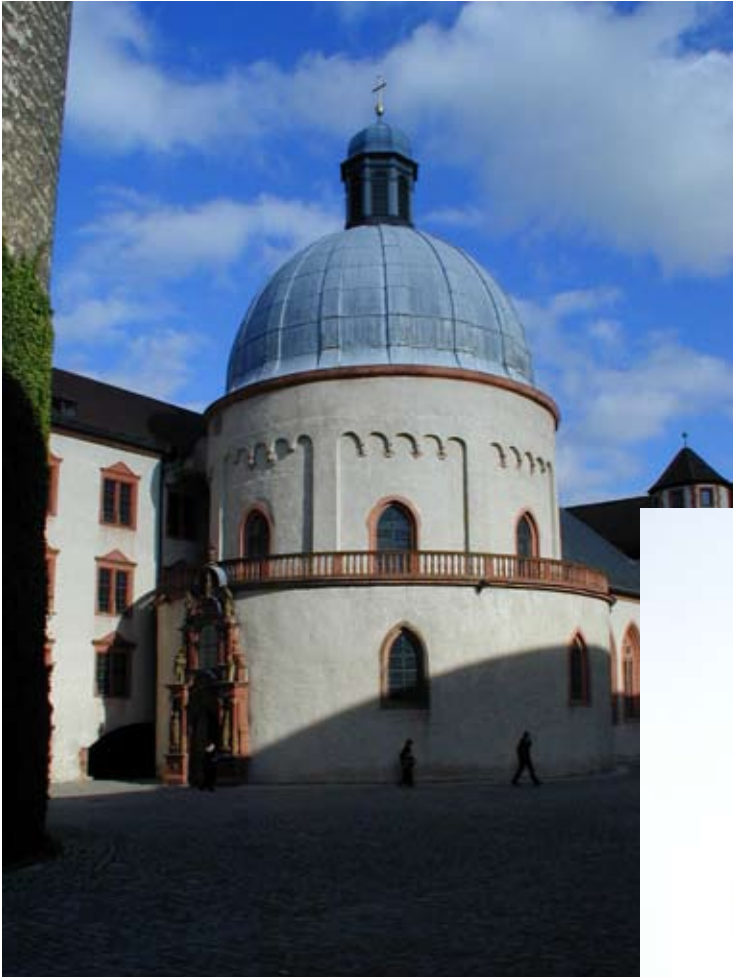
Bistum und vor allem seine Domschule spielten in der Sachsenmission bereits eine wichtige Rolle.

Erste Bischofskirche war die innerhalb der Burg errichtete Marienkirche, wohin 752 feierlich die Gebeine der 689 getöteten Märtyrer übertragen wurden. Erst 788 wurde der Dom in der Siedlung auf dem rechten Mainufer geweiht. Die alte Merowingerburg auf dem Marienberg (Würzburg) verlor in der Folgezeit an Bedeutung und wurde „Wirzburg antiqua“ genannt.

Die Abtrennung des Ostteils der Würzburger Diözese durch die Errichtung des Bistums Bamberg 1007 konnte Bischof Heinrich I. zu einer Konsolidierung und Intensivierung seiner eigenen Machtstellung nutzen. 1168 schließlich bestätigte Kaiser Friedrich Barbarossa dem Bischof Herold die alleinige oberste Gerichtsbarkeit im Bistum. Das bedeutete einerseits die Verdrängung der Grafen von Henneberg aus der durch die späten Salierkaiser verliehenen Würzburger Hochstiftsvogtei, andererseits die Erlangung einer herzogsgleichen Stellung, die durch den Titel „Herzog in Franken“ für den Bischof dokumentiert wurde.

Unter Bischof Konrad von Querfurt (1198 – 1202) wurde eine neue Burg auf dem Marienberg begonnen,





aber erst unter Bischof Hermann von Lobdeburg (1225 – 1254) vollendet. Damit wurde der Sitz des Bischofs aus der Stadt auf den Marienberg verlegt. Bis zur Mitte des Jahrhunderts verloren die Grafen von Henneberg auch das Burggrafnamt.

Eine erste Stadtmauer um die bis dahin nebeneinander bestehenden Siedlungen wurde unter Bischof Heinrich I. zu Beginn des 11. Jahrhunderts gebaut, 1069 sind die ersten Bürger der Stadt (urbani cives) belegt, ein Jahrmarkt wurde 1030 verliehen, eine Judengemeinde ist seit 1147 nachgewiesen.

Nach einer ersten Verfolgung der Juden 1298



fällt die jüdische Gemeinde 1348 einem Pogrom zum Opfer, der vermutlich seine Begründung in dem Wunsch der Bürger hat, an der Stelle des Judenviertels einen neuen und größeren Marktplatz zu errichten. Auf den Resten der damals zerstörten Synagoge wurde dann gegen Ende des Jahrhunderts die Marienkapelle erbaut.

Den 1256 erstmals erwähnten Stadtrat erkannte der Bischof nie an, sämtliche Kontrollbefugnisse in der Stadt konnte der bischöfliche Oberrat an sich ziehen. Das Bemühen der Bürger um Reichsfreiheit wurde in der Schlacht bei Bergtheim 1400 vereitelt. Die Folge war ein wirtschaftlicher

Niedergang, zumal sich Würzburg wirtschaftlich und im Handel auch nicht gegen das erstarkende Nürnberg durchsetzen konnte.

Würzburg auf dem Weg von Schwaben nach Nord- und Mitteleuropa war vor allem für die Stauer ein wichtiger Stützpunkt. Mehrere Reichsversammlungen fanden hier statt, hier heiratete Kaiser Friedrich Barbarossa Beatrix von Burgund, hier veranlasste Kaiser Heinrich VI. 1190/91 die Wahl seines Bruders Philipp zum Bischof.

Die politisch weiter angespannte Lage in der Stadt Würzburg veranlasste den Fürstbischof Lorenz von Bibra und seine Nachfolger, die mittelalterliche Burg auf dem Marienberg im Stil der Renaissance mit großem Aufwand zu einem repräsentativen Festungsschloss auszubauen.

Mit dem Regierungsantritt des Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn 1719 begann der Bau der neuen Barockresidenz am Rand der damaligen Stadt, der, unterstützt durch reichlich zur Verfügung stehende Geldmittel und mit einer kurzen Unterbrechung während der Amtszeit Christoph Franz von Hutten (1724 – 1729), 1744 im Rohbau und in den 1760er Jahren in den Innendekoration vollendet wurde. Die Planung der Gesamtanlage geht aus

furchtbaren Auseinandersetzungen zwischen dem Mainzer Hofarchitekten Maximilian von Welsch, Johann Dientzenhofer, dem Architekten des Schönborn-Schlusses Pommersfelden, dem Wiener Architekten Lucas von Hildebrandt und schließlich dem jungen Balthasar Neumann hervor.

Mit der Säkularisation 1802 fiel Würzburg an Bayern, an das es nach dem Zwischenspiel des Großherzogs Ferdinand III. von Toskana in der napoleonischen Zeit 1814 wieder zurückfiel. Nach denkmalpflegerischen Bemühungen zur Restaurierung der Innenräume seit den 1920er Jahren fiel das Residenzschloss mitsamt der Altstadt am 16. März 1945 einem Bombenangriff zum Opfer und brannte völlig aus. Ebenso wurde die Marienburg schwer beschädigt.

Bis 1950 waren die weniger beschädigten Bauteile des Corps de Logis wieder hergestellt, bis 1987 waren mit dem Spiegelkabinett in den südlichen Kaiserzimmern die letzten Räume wieder der Öffentlichkeit zugänglich.

1982 wurde die Würzburger Residenz einschließlich Residenzplatz und Hofgarten in die Weltwerbeliste der UNESCO aufgenommen, auch wenn dem Platz selbst und damit der Außenwirkung der Residenz seit 1821 das weit ausschwingende Ehrenhofgitter fehlt.



[www.landskunde-online.de/franken/staedte/wuerzburg/](http://www.landskunde-online.de/franken/staedte/wuerzburg/)

Bilder: Festung Marienberg (S.1), Marienkirche (ob.), Scherenbergtor und Kiliansturm (Mitte), Marienkirche in der Stadt (li., S. 2), Residenz (S.3).

Landeskunde online - Landeskundliche Basistexte  
Dr. Christoph Bühler  
Lochheimer Str. 18  
69124 Heidelberg  
buehler@landskunde-online.de  
1. Auflage 2008